

Osterr. Rundschau
19./XI. 1914.

Wien zur Kunstempire

sähe zwischen Deutschland und Frankreich und England und Rußland sich wieder glätten. Die papierene Scheidewand zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn aber ist geschwunden und wir stehen uns heute näher als je. Unsere literarischen und künstlerischen Beziehungen werden dann noch enger werden als bisher, der wirtschaftliche Ausdehnungsdrang des deutschen Volkes wird sich wieder mehr nach Oesterreich und Ungarn wenden und es dürfte sich in Wien eine Aufgabe ergeben, die es beizeiten mit allen Sinnen erfassen müßte, wenn es sie lösen will: Wien wird den Deutschen Paris zu ersetzen haben.

Wien und Oesterreich standen noch 1870 abseits, aber sie fühlen sich heute enig mit Deutschland in der Abkehr von der Französelei. Diesmal gehen wir mit, wenn die Eroberungen des Friedens beginnen sollen, wir werden unsere Machtstellung nicht wieder dazu mißbrauchen, dem französischen Geist und der französischen Mode auf allen Gebieten zum Siege zu verhelfen. Und Ungarn fühlt mit uns, früher als irgendwo hat die vornehme Welt in Ofen-Fest den Verrut der französischen und englischen Moden ausgetrieben. Und es wird an Wien sein, sich diese Strömungen zunutze zu machen, sich vorzubereiten auf die Sendung, die ihm von selbst in den Schoß fallen dürfte. Ein Spielraum von ein paar Jahren bleibt Wien gewahrt, aber es muß fest zugreifen und es muß sich der Verantwortung bewußt bleiben, die ihm dabei obliegt. Das Wort von der Qualitätsware, das so viel Glück gehabt hat bei den neueren Wiener Bestrebungen auf künstlerischen, kunstgewerblichen und rein gewerblichen Arbeitsgebieten, es dürfte nicht einen Augenblick vergessen werden, wenn solch ein Eroberungszug unternommen werden soll.

Laßt uns diesen großen Krieg jetzt nur gemeinsam mit Deutschland als Sieger durchkämpfen und wir werden uns mehr für einander interessieren als bisher. Wien wird wieder ein Wallfahrtsziel werden für die Deutschen, sie werden erkennen, was sie veräußt haben, indem sie glaubten, diese Stadt hätte ihnen gar nichts zu geben. Sie hat ihnen sehr viel zu geben. Die deutschen Frauen werden hier besser als in Paris erfahren, wie sie sich kleiden sollen, unsere Galerien und Museen stehen in nichts zurück neben den größten Sehenswürdigkeiten Europas, unsere Stadt ist trotz der Zerstörungswut, die sich an ihr austobte, noch immer ein Schaustück unter den deutschen Städtebildern, ihre Umgebung aber ist einzig in ihrer Art. Unsere beiden Hofbühnen stehen auf hoher Stufe und es ist sehr wohl möglich, daß man über kurz oder lang wieder sagen wird, das Burgtheater sei dennoch die erste deutsche Bühne. Ich habe diesen Glauben nie verloren, denn wenn es auch Zeiten gibt, in denen der künstlerische Personalstand diesem Begriff nicht voll entspricht, den Stil dieser Bühne, ihre hundertfünfzigjährige Ueberlieferung und ihren weltumfassenden Spielplan besitzt kein zweites deutsches Theater. Und unsere Privatbühnen können, wenn sie sich ein wenig auf sich selbst besinnen und ihre große Vergangenheit, erst recht zu reizvollen Anziehungspunkten werden für die Deutschen aus dem Reich. Man müßte ihnen nur das, was unser ist, zuweisen mustergültig vorführen. Raimund, Mestroy, Anzengruber, Strauß, Müllöcker dürften nie ganz fehlen in den Spielplänen der Bühnen, auf denen sie einst wirkten. Wien müßte Wien sein wollen und nicht eine beliebige internationale Großstadt. Und unser einzigartiges Musikleben? Es würde auf manchen Deutschen aus dem Reich wie die Entdeckung einer neuen Welt wirken. Schon das Konzert einer temperamentvollen österreicherischen Militärkapelle ist ihnen eine fröhliche Ueberraschung. Und unsere bildenden Künste? Es ist ein Unrecht, daß unsere Wiener Meister, unser deutscher Maler und Bildhauer, weil sie in Wien wirken, dem großen deutschen Volke so gut wie unbekannt bleiben. Schon wenn einer nach München auswandert, kommt er auf den großen Markt, bleibt er in Salzburg, ist er von ihm ausgeschlossen.

Auch diese Scheidewände wird der gemeinsame Krieg niederreißen, unsere Waffenbrüderschaft muß auch im Frieden gelten, denn wir werden mehr als je aufeinander angewiesen sein in den kommenden Jahren. Der allgemeine Haß wird uns für lange miteinander einkreisen.

Wie Wien diese günstige Zeit nützen mag, das ist eine große Frage. Wenn Wiener Mode, Wiener Geschmack, Wiener Anmut, Wiener Temperament, Wiener Kunst in den nächsten Jahren nicht das Deutsche Reich erobern, dann müßten wir von allen guten Geistern verlassen sein.

Ich sah gestern ein paar Rekruten, die man bei den jetzt stattfindenden Abstellungen behalten hatte, mit schwarz-rot-goldenen Schleifen geschmückt. War das Tragen dieses Abzeichens zu unserer Studentenzeit nicht ein Staatsverbrechen? Wenn die deutschen Idealfarben heute in unseren Kasernen schon das Bürgerrecht haben, dann wird auch der eiserne Mann auf dem Turme des Wiener Rathhauses sie künftig tragen dürfen. Wien muß das deutsche Paris werden.

(Diesen vortrefflichen Aufsatz haben wir der „Oesterreichischen Rundschau“ vom 15. November entnommen.)